

Oesterweg – Suche nach der versunkenen Burg

Die »Runde Burg« diente als Fluchtort

Versmold-Oesterweg. Genau wisse man es nicht, sagt Werner Best vom Amt für Bodendenkmalpflege in Bielefeld, aber den Legenden nach habe es vermutlich eine Burg in Oesterweg gegeben. Deshalb sei das Feld an der Rundenburg unter Bodendenkmalschutz gestellt. Was hat es auf sich mit der „versunkenen Burg“ in Oesterweg, deren Legende Wilhelm Warning schon vor 45 Jahren im Versmolder Volks- und Heimatbuch erzählt hat? Das HK ist auf Spurensuche gegangen.



Jürgen Jakob, bei der Stadt Versmold zuständig für den Bereich Denkmalschutz, hilft weiter. „Das geschützte Feld ist etwa einen halben bis einen ganzen Meter höher als die Umgebung“, sagt er. Das ist das einzige, was man dort erkennen könne. Als „Burgstätte“ ist das Flurstück 7 der Gemarkung Oesterweg bei der Unteren Denkmalschutzbehörde geführt.

Eine „inselartige, längliche Erhebung von 250mal 80 Meter Durchmesser und bis zu einem Meter Höhe, für die der Name »Runde Burg« überliefert ist“, so lautet die Kurzbeschreibung auf einer Karteikarte. 1993 ist die »Runde Burg« vom Amt für Bodendenkmalpflege in Bielefeld unter Schutz gestellt worden. „Die zu erwartenden Siedlungs- und Befestigungsspuren sind obertägig nicht sichtbar“ heißt es weiter.

„Archäologische Funde sind von dort nicht bekannt“, sagt Bodendenkmalpfleger Werner Best. Theoretisch ist alles möglich. Der flache Geländeerücken könne natürlichen Ursprungs sein, aber genauso könne es dort eine hochmittelalterliche Burg, eine Hofstätte oder einen Speicher

gegeben haben.

Woher stammt dann aber der Straßename Rundenburg? Marianne Meyer auf 'm Hofe kennt die Geschichten aus Oesterwegs Vergangenheit seit ihrer Kindheit. „Die alten Leute haben früher viel erzählt und die Geschichten wurden über Jahrhunderte weitergetragen“, sagt die 62-Jährige, die als Stadtführerin Besucher durch das Versmolder Bruch führt. Von einer ehemaligen Burg aus Stein, so wie man sie sich vorstelle, habe sie noch nicht gehört. Aber dass es im Bruch Orte gebe, die für die Menschen der Umgebung eine besondere Schutzbedeutung gehabt haben, das wisse von den alten Oesterwegern jeder, sagt sie. Nur leider gingen die Geschichten mehr und mehr verloren.

Und dann erzählt Marianne Meyer auf 'm Hofe: Die Landschaft zwischen Vorbruchstraße und Oesterweger Straße, die heute von Wirtschaftswegen zwischen überschaubaren Feldern und Wiesen durchzogen ist, war vor 300 bis 400 Jahren ein undurchdringliches sumpfiges Dickicht. Felder oder Weiden gab es in dem Feuchtgebiet nicht. Nur ab und an kleine Lichtungen. Die waren durch den Fraß der Schweine entstanden, die die Bauern zur Eichelmast in den Wald schickten.

Gleichzeitig waren Versmold, Oesterweg und die umliegenden Dörfer durch ihre Lage im Dreiländereck zwischen den Bistümern Münster und Osnabrück und der Grafschaft Ravensberg im Zentrum des damaligen politischen Geschehens. „Hier im Grenzgebiet war immer was los“, sagt die Stadtführerin.

Besonders hart traf die Menschen der sogenannte Münstersche Einfall von 1673. Im Zuge einer Auseinandersetzung zwischen Preußen und Frankreich wurde der Münstersche Bischof Bernhard von Galen zum Kriegsherrn. Die Burg Ravensberg setzte er derart unter Artilleriebeschuss, dass sie unbewohnbar und bis heute nicht wieder vollständig aufgebaut wurde. Die Söldner, die der als »Bomben-Bernd« berühmt gewordene Bischof angeheuert hatte, hielten sich an den Bauern schadlos. Auf der Suche nach Verpflegung und Beute überfielen sie die Höfe und raubten, was ihnen in die Hände kam, erzählt Marianne Meyer auf 'm Hofe.

Für die Bauern gab es einen Ort, an dem sie vor den Horden sicher waren: das Bruch. Nur wer in der Nähe des Sumpfbereiches aufgewachsen war, kannte den Weg in das Dickicht – und wieder hinaus. „Die Bauern haben sich, ihre Tiere, ihre Habe und vor allem ihr Saatgut hier in Sicherheit gebracht“, sagt die Oesterwegerin. Das ging aber nur an einem trockenen Ort, von denen es in dem Feuchtgebiet, das regelmäßig von der Hessel überflutet wurde, nur wenige gab. Ausnahme: eine natürliche inselartige Erhebung, die auch bei Fluten trocken blieb.

Dass man dort einige Palisaden als Schutz vor Wind und Wetter errichtet hat – so etwas nannte man früher Fluchtborg –, hält Marianne Meyer auf 'm Hofe durchaus für möglich. „Die Bauern mussten ja manchmal über Wochen, vielleicht sogar Monate dort bleiben“, sagt sie. Eine Erderhebung als Schutz vor kriegsgeschulten Räuberbanden? „Die Söldner fanden den Weg

nicht dorthin“, sagt Marianne Meyer auf 'm Hofe bestimmt. Gut nachvollziehbar, dass die Bauern diese Triumphgeschichte von Generation zu Generation weitergegeben haben.

Entwarnung und das Signal für die Rückkehr der Bauernauf ihre Höfe wurde aus Versmold gegeben. In der Fluchtburg soll eine Eiche gestanden haben, von der aus man den Turm der Petri-Kirche in Versmold sehen konnte. Als Wehrturm diente der Kirchturm den damaligen Versmoldern als Fluchtort bei Gefahr. Wenn die marodierenden Banden dem Landstrich endlich den Rücken gekehrt hatten, wurde ein weißes Laken aus dem Turm geschwenkt, erzählt Meyer auf 'mHofe.

Von den vermuteten Schutz- Palisaden auf der Erderhebung ist natürlich nichts mehr übrig geblieben. Nur die Ortsbezeichnung »Runde Burg« hat sich über Jahrhunderte erhalten und findet sich heute in dem Straßennamen wieder.

Und noch einen mutmaßlichen Hinweis auf den Weg, den die Bauern durch das Feuchtgebiet nahmen, gibt es. Die Straße »Wippelpatt«, die zur Rundenburg führt, war früher ein Bohlenweg, sagt Marianne Meyer auf 'm Hofe. Bei Wegarbeiten waren die versunkenen Bohlen vor Jahrzehnten gefunden worden. Um halbwegs trockenen Fußes durch den Sumpf zu kommen, hatte man früher die Planken hintereinandergelegt. „Auf dem sumpfigen Untergrund lagen die Bohlen aber nicht fest“, sagt die Stadtführerin, „sondern wippten hin und her.“

Quelle: <http://www.haller-kreisblatt.de/>